Bürgerrat: Neue Form der Bürgerbeteiligung in St. Koloman

12 Bürgerinnen und Bürger, 2 Moderatoren und 1 Almhütte in den Bergen. Das waren die „Zutaten", herausgekommen sind umsetzbare Empfehlungen für die Entwicklung der Gemeinde St. Koloman in Salzburg. Beim ersten Salzburger Bürgerrat erarbeiteten per Zufallsprinzip ausgewählte Bürgerinnen und Bürger – in unterschiedlichen Altersstufen und mit verschiedenen Berufen, Interessen und Erfahrungen – konkrete Empfehlungen für den Gemeinderat, der dann für die Umsetzung verantwortlich ist.

Die Almhütte, in der die Bürgerräte ihre Empfehlungen erarbeitet haben

Bürgerbefragung einmal anders

„Die Idee, einen Bürgerrat zu veranstalten ist mir gekommen, als ich mir alte Unterlagen meines Vorgängers angesehen habe, der im Jahr 2002 eine Bürgerbefragung gemacht hat", erzählt Wilhelm Wallinger, der seit dem Jahr 2008 Bürgermeister der Gemeinde St. Koloman ist. „Bei der damaligen Bürgerbefragung konnten die Bürgerinnen und Bürger auch Vorschläge aufschreiben. Dabei ist mir aufgefallen, dass es viele Einzelmeinungen und Vorschläge gegeben

Der Bürgerrat bei der Arbeit

hat, die aber nie richtig aufgegriffen wurden. So haben wir eine andere Art der Bürgerbefragung gesucht und sie in Form des Bürgerrates auch gefunden", erzählt Wallinger. Stattgefunden hat der Bürgerrat am Wochenende von 12. bis 14. Oktober 2012 unter Leitung zweier erfahrener Moderatoren, Kristina Sommerauer und Peter Kriechhammer von „GemeindeLeben – Kompetenzzentrum für Gemeinden", an einem für die Gemeinde typischen Ort, einer Almhütte. Thema des Wochenendes: Was soll in St. Koloman die nächsten (zwei bis sieben) Jahre geschehen?

Einstimmigkeitsprinzip

Der Salzburger Bürgerrat ist ähnlich dem Vorarlberger Bürgerrat (siehe auch EuroKommunal Ausgabe 10/2012), allerdings leicht adaptiert. Wichtigster Punkt bei einem Bürgerrat, und das ist in Vorarlberg wie auch in St. Koloman gleich, ist das Prinzip der Einstimmigkeit der ausgesprochenen Empfehlungen, erklärt Moderatorin Kristina Sommerauer: „Es reicht nicht, wenn ein Teilnehmer sagt, das ist mir egal, sondern es müssen alle hundertprozentig hinter jeder Empfehlung stehen können. Alle müssen alle Punkte vertreten können. Um zu Empfehlungen zu kommen, die alle mittragen können, bedarf es einer besonderen Moderationsmethode, der sogenannten ‚Dynamic Facilitation'. Diese Methode, die von zwei Amerikanern entwickelt wurde, erfordert ganz genaues Zuhören. Die 12 Bürgerräte bilden als Mikrokosmos den Makrokosmos ‚Gemeinde' ab. Dabei legt jeder seine Meinung so lange dar, bis alle verstanden haben, was gemeint ist. Das erfordert zwar Geduld, führt aber zu einem besseren Verständnis der Einzelmeinungen."

Die 12 BürgerrätInnen sollen eine repräsentative Gruppe der Gemeinde bilden. Ist das mangels Interesse einzelner Gruppen nicht möglich, wird zumindest versucht, Menschen mit unterschiedlichem Alter, Standpunkten, Interessen und Erfahrungen zusammenzubringen. Diese 12 verschiedenen Charaktere sollen an zwei Tagen vier gemeinsame Empfehlungen abgeben, hinter denen sie voll und ganz stehen können.

Resonanz der anwesenden BürgerInnen

Der Bürgermeister und die Gemeinderäte sind bei dem Arbeitswochenende nicht dabei, jedoch gibt es die Möglichkeit, den Bürgermeister als „Telefonjoker" einzusetzen. So ein Fall wäre beispielsweise, wenn Vorschläge kämen, bei denen nicht klar ist, ob sie mit der Gemeindeverfassung oder der Raumordnung im Widerspruch stehen. Hier könnte der Bürgermeister kurz angerufen werden oder notfalls für eine Viertelstunde zum Bürgerrat dazukommen. Das Mitarbeiten oder auch nur Zuhören durch den Bürgermeister oder GemeinderätInnen ist jedenfalls nicht vorgesehen.

Ergebnisse

Am Sonntag Vormittag, nach zwei intensiven Arbeitstagen, wurden der interessierten Gemeinde, dem Gemeinderat und dem Bürgermeister die Ergebnisse präsentiert. „Die Präsentation war für mich, und ich glaube auch für die rund 100 anwesenden GemeindebürgerInnen, sehr spannend.

Ich wusste ja auch nicht, was die Bürgerräte erarbeitet haben, da ich auch nicht als ‚Telefonjoker' angerufen wurde", so der Bürgermeister der 1.630 Einwohner zählenden Gemeinde.
Auch Moderator Peter Kriechhammer war vom Bürgerrat begeistert: „Es war ein ganz besonderes Erlebnis, auch für die Bürgerräte. Sie haben insgesamt vier Empfehlungen mit drei wichtigen Unterpunkten ausgearbeitet, die sie persönlich ihren MitbürgerInnen, dem Gemeinderat und dem Bürgermeister vorgestellt haben."

Kristina Sommerauer, MSc (Prozessbegleiterin), Bgm. Wilhelm Wallinger, drei Bürgerräte – Johann Rettenbacher, Stefanie Eichbauer, Johann Brüggler – und Peter Kriechhammer (Prozessbegleiter)

Die Themen im Überblick:

1. Lebensqualität durch Arbeitsplätze schaffen: Die Bürgerräte sind darin übereingekommen, dass das nur im Bereich Tourismus möglich ist. Ihre Empfehlung dazu: Mit professioneller Unterstützung ein langfristiges Tourismuskonzept für die Gemeinde zu erarbeiten.

2. Lebensqualität für Kinder und Jugendliche: Dabei erarbeiteten die Bürgerräte ein Konzept, das Schulwegsicherung mit Bewegung am Schulweg kombiniert. Durch die Schaffung von Sammelplätzen können die Kinder gemeinsam zur Schule gehen, was auch zur Verkehrsberuhigung rund um die Schule beiträgt.

3. Lebensqualität im Ort: Die Bürgerräte sprachen eine Empfehlung dafür aus, ein konkretes Gebäude im Ort zu verkaufen, um darin eine Mischung aus Wohneinheiten und einem Kaffeehaus zu schaffen; denn in St. Koloman gibt es kein Kaffeehaus. Außerdem empfehlen sie eine Sportplatzverlegung und eine Baulandsicherung – jedoch sollte das lediglich im nächsten „Räumlichen Entwicklungskonzept (REK)" Berücksichtigung finden.

4. Natur und Nachhaltigkeit: Die 12 Bürgerräte schlagen eine gründliche Informationsschiene für Photovoltaik und ein Hackschnitzelwerk vor, da es in St. Koloman viel Wald gibt. Zahlreiche Gebäude könnten somit mit Hackschnitzel beheizt werden, die Wertschöpfung würde damit im Ort bleiben. Ein weiterer Vorschlag des Bürgerrates: Eine günstigere Busverbindung nach Kuchl und Golling. Wobei der Bürgerrat auch der Meinung ist, dass es möglicherweise zu wenig Nachfrage gibt, daher sollte auch über Möglichkeiten des Carsharings, eines Shuttledienstes oder Fahrgemeinschaften nachgedacht werden.

Themen neu denken

Bei der Präsentation vor den GemeindebürgerInnen konnten diese noch Anmerkungen oder nützliche Ideen einbringen. „Die Empfehlungen sind der Rohdiamant, die BürgerInnen können noch dran feilen", erklärt Kristina Sommerauer. „Wobei es ausgemacht ist, dass die Empfehlungen nicht in Frage gestellt werden, die GemeindebürgerInnen können nicht sagen, ‚das ist ein Blödsinn', sondern sie können Ergänzungen anbringen.
Bürgermeister Wallinger ist von den Vorschlägen begeistert: „Es ist kein Vorschlag dabei, der unrealistisch erscheint, auch die BürgerInnen haben die Ideen äußerst positiv aufgenommen. Selbst im Gasthaus waren die Empfehlungen des Bürgerrates schon Thema. Die Vorschläge sind auch alle nicht neu, sondern es sind teilweise Dinge, über die wir schon einmal diskutiert haben und über die im Laufe der Zeit Gras gewachsen ist." Kristina Sommerauer kann sich der Meinung des Bürgermeisters nur anschließen: „Die Bürgerräte haben bei der Erarbeitung ihrer Empfehlungen auch überlegt, woran die Vorhaben bisher gescheitert sind. So waren sie in der Lage, Themen neu zu denken, sodass sie auch umsetzbar sind."

Als nächstes ist der Gemeinderat an der Reihe. Er hat genau drei Monate Zeit, die Empfehlungen zu bearbeiten und in einer nächsten Bürgerversammlung darzulegen, wann welche Empfehlungen umgesetzt werden – was sofort gemacht wird, was im nächsten Jahr gemacht wird und so weiter. Sollte eine Empfehlung nicht umsetzbar sein, so muss der Gemeinderat begründen, warum etwas nicht geht. Der Bevölkerung wird der „Fahrplan" zur Umsetzung am 17. Jänner vom Gemeinderat vorgelegt – mit der Unterschrift aller Gemeinderäte. „Wir nehmen jede Empfehlung ernst und werden an einer Umsetzung arbeiten", verspricht Bürgermeister Wilhelm Wallinger, der nun nach den drei arbeitsreichen Tagen der Bürgerräte drei arbeitsreiche Monate vor sich hat.